

CELINE LEONORA

SPIEGEL
Bestseller-
Autorin

Curseborn

DAS GEHEIMNIS
DER BLUTMOTTEN



CELINE LEONORA

Curseborn

CELINE LEONORA

Curseborn

DAS GEHEIMNIS
DER BLUTMOTTEN

Roman

Ullstein Jugendbuch

Ullstein Jugendbuch
www.ullstein.de

Dieses Buch behandelt Themen, die für einige Leserinnen und Leser belastend oder verstörend sein können. Eine Übersicht der möglicherweise triggernden Inhalte findest du am Ende des Buches auf Seite 447. Wir möchten allen das bestmögliche Leseerlebnis ermöglichen – passt gut auf euch auf und holt euch Unterstützung, wenn ihr sie braucht.

ISBN 978-3-69086-007-9

1. Auflage 2026

Originalausgabe bei Ullstein Jugendbuch
Ullstein Jugendbuch ist ein Verlag der
Ullstein Buchverlage GmbH Berlin
© 2026 Ullstein Buchverlage GmbH,
Friedrichstraße 126, 10117 Berlin 2026

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an
produktsicherheit@ullstein.de

Innengestaltung: © Celine Leonora

Page Overlay: ©sarah.klngr

Satz: Savage Types Media GbR, Berlin

Druck- und Bindearbeiten: GGP Media GmbH Pöbneck

*Für Christa und Klaus Peter,
ich liebe euch bis in die Anderswelt.*

Für Mama, du bist mein Licht in dieser Welt.

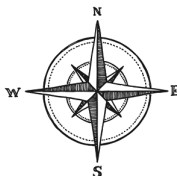
*»The scariest Monsters are the ones
that lurk within our souls.«*

– Edgar Allan Poe

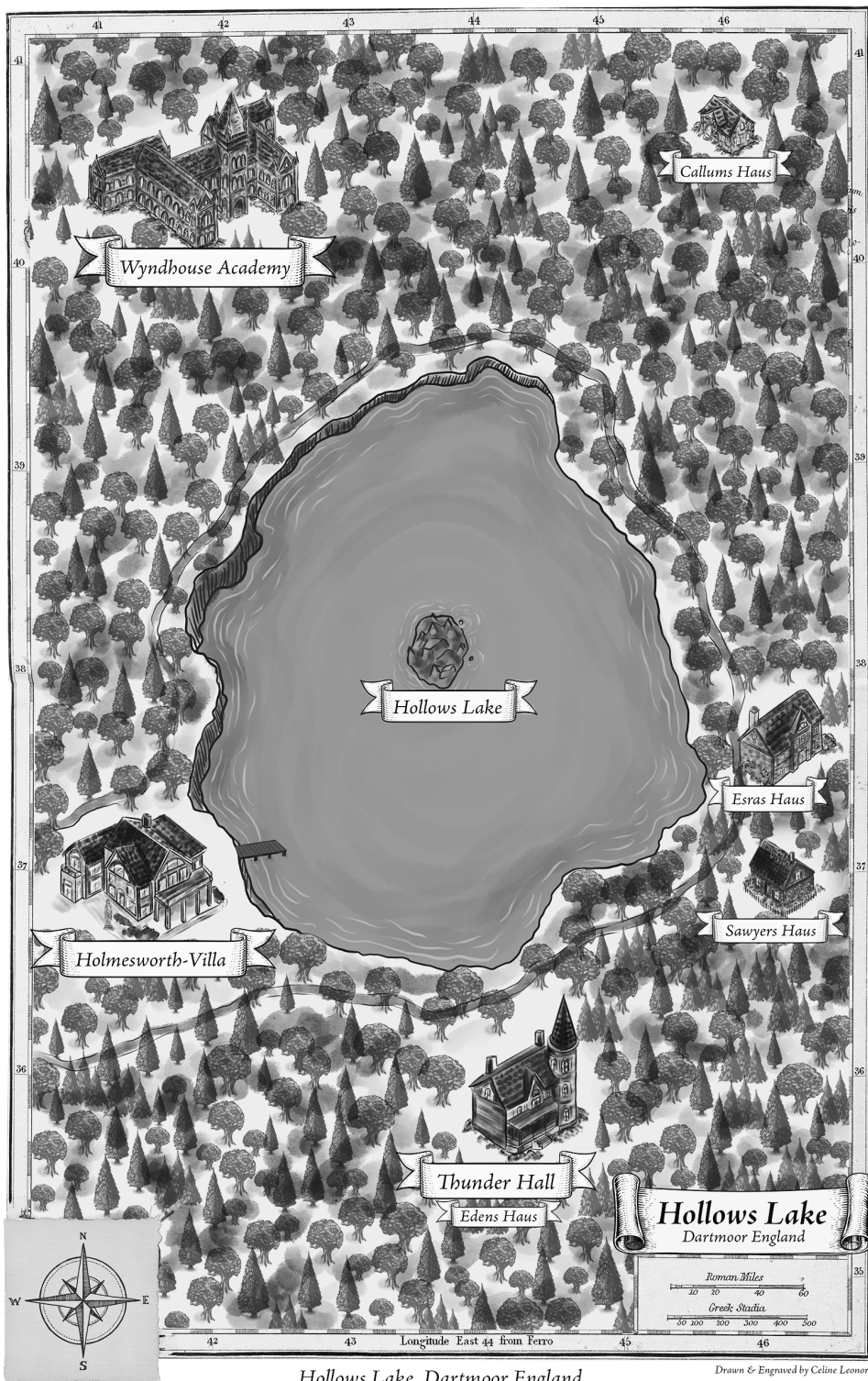


My Body Is a Cage – *Arcade Fire*
Chaotic – *Tate McRae*
Killer queen – *Mad Tsai*
Scarlett – *Holly Humberstone*
Chains of Love – *Charli XCX*
The Emptiness Machine – *Linkin Park*
Notre dame – *Paris Paloma*
Constellations (Slowed Down) – *Jade LeMac*
Colors (Stripped) – *Halsey*
Decode – *Paramore*
Peachy – *Holly Humberstone*
Start a War – *Klergy, Valerie Broussard*
Indigo (feat. Avery Anna) – *Sam Barber, Avery Anna*
Who's Afraid of Little Old Me – *Taylor Swift*
Knuckle Velvet – *Ethel Cain, YAH WAW*
In My Room – *Julia Wolf*
Perfectly Wrong – *Shawn Mendes*
We Hug Now – *Sydney Rose*
The Kill (Bury Me) – *Thirty Seconds To Mars*
My Demons – *STARSET*
Halloween – *Phoebe Bridgers*
Cruel World – *Holly Humberstone*

WYNDHOUSE ACADEMY



- 1 Verwaltung, Speisesaal & Versammlungssaal
- 2 Westflügel - Bibliothek
- 3 Ostflügel - Lehrtrakt und Labore
- 4 Wohntrakt für Schüler ab Jahr 11
- 5 Wohntrakt für Schüler ab Jahr 7 & für Lehrer
- 6 Schwimmhalle
- 7 Unheilige Kapelle
- 8 Hof



Hollows Lake, Dartmoor England

Drawn & Engraved by Celine Leonora



Was bisher geschah:



Die Übersichten zu Personen, Feiertagen und
der Ordensstruktur finden sich im Anhang
auf den Seiten S. 437–444.

Das Personenregister kann Spoiler enthalten.



ICH WAR VERDAMMT DAZU, in meinen eigenen Albträumen zu leben, um dann irgendwann in ihnen zu sterben. Träumen galt als eines der größten menschlichen Privilegien – eine stille Dreistigkeit, die sich nicht alle leisten konnten. Das konnte ich mit Sicherheit sagen. Denn hatte es noch einen Sinn zu träumen, wenn man gerade dabei zugesehen hatte, wie die Person, für die man alles gegeben hätte, in einem blutgetränkten Hemd vor einem starb?

Aber wenn ich mir das Träumen erlauben würde, dann sähe es wie folgt aus:

Alles war friedlich. Meine Eltern lebten zusammen, und ich stand jeden Morgen mit einem Lächeln im Gesicht auf, weil ich noch nie zuvor Schmerz fühlen musste, der mich innerlich aushöhlte. Das Schlimmste war, wenn ich mich von unserer Golden-Retriever-Hündin verabschieden musste, um wieder zur Wyndhouse zu gehen.

In diesem Leben war Sawyer nicht gestorben, sondern holte mich gemeinsam mit unserer anderen besten Freundin Esra am Sonntagabend von Thunder Hall ab, woraufhin wir gemeinsam durch den Wald in Richtung Wyndhouse spazierten. Wir lachten, fühlten uns frei und sorgenlos, wenn wir Blumen von einer bewachsenen Lichtung pflückten oder auf dem See Steine hüpfen ließen.

Wir waren in fast jedem Fach der Akademie Projektpartnerinnen,

denn die Lehrer hatten es aufgegeben, uns trennen zu wollen, auch wenn es eigentlich nur Zweiergruppen geben durfte.

Ich erzählte Sawyer und Esra abends im Wohnzimmer davon, dass ich mich diese Nacht wieder zu einem ganz besonderen Jungen schleichen würde. Ich verstand nicht, wie es sein konnte, dass ich ihm am Ende doch verfallen war. Ich wettete auf Magie, die mein Herz eingenommen hatte, doch innerlich wusste ich, dass das nicht stimmte. Denn das war echt. Es gab keinen Funken Bösigkeit um uns herum, denn der Hollows Lake beschützte seine Kinder alle vor Unheil.

An den Wochenenden fuhren er, meine Freundinnen, seine Schwester, die mich nicht verachtete, und ich hin und wieder in die nächste Stadt. Dort gab es noch eine Videothek, in der ein Mädchen arbeitete, das Sawyers Herz erobert hatte. Sie war glücklich und lebendig und lebte das Leben, das ein Teenager wie sie verdiente. Wir nahmen eine Handvoll DVDs mit, um dann im Holmesworth-Anwesen die Nächte mit schlechten Horrorfilmen zu verbringen. Meine Hand lag dabei in seiner.

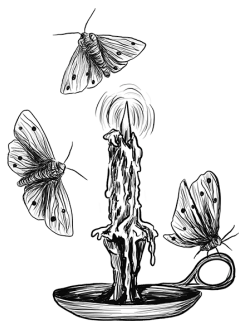
Dieser Traum war ein schönes Hirngespinnst. Ein Szenario, das ich mir einreden konnte, bis es mein verdrehter Verstand vielleicht irgendwann glaubte. Bis ich vollkommen den Bezug zur Realität verlor und das Blut an meinen Händen ignorieren konnte. Das Mondlicht breitete sich über uns dreien aus, als wolle es unsere Sünden der Außenwelt offenbaren, doch ich war mir sicher, dass es sich hierbei viel mehr um mein Leichentuch handelte.



AKT 1

Der erste Flug

VON MACHT & WUNDEN



Kapitel 1

Die Dunkelheit bedeutete hoffentlich, dass ich tot war, doch so viel Glück war mir nicht vergönnt. Ich hatte nur kurz meine Augen geschlossen, um für ein paar Sekunden vom Anblick des leblosen Körpers meines Bruders verschont zu sein. Der Sarg, den meine Mutter ausgesucht hatte, wirkte viel zu klein für Wolf und sein einst ungezähmtes Wesen.

Die Luft war stickig und trotzdem kühl in der kleinen Kapelle und ein schmales Fenster tauchte den leicht feuchten Steinboden in ein gedämpftes Blau. Eine Farbe voller Melancholie und Schwere, sie verfolgte mich schon mein Leben lang, als wäre ich selbst die blaue Stunde am Morgen, die niemals die Sonne sehen durfte. Und obwohl mein Bruder in ein paar Minuten unter der Erde sein würde, war ich mir sicher, dass er es schaffte, dennoch mehr Sonne zu sehen als ich.

– Aus dem Tagebuch von Ace Holmesworth

ACE HOLMESWORTH VEREINTE WIDERSPRÜCHE IN SICH wie Sonnenstrahlen, die während eines Unwetters durch die Wolkendecke brachen. Vielleicht war er auch einfach unzurechnungsfähig. Denn anders konnte ich mir seine letzten Worte nicht erklären.

Erst überforderte er mich mit Aussagen wie: »Du bist eine Anomalie« und »Du lagst vier Monate im Koma, weil du gemeingefährlich bist oder deine Kraft dich sonst selbst dahingerafft hätte.« Dann ließ er die Bombe platzen, dass Sawyer, meine beste Freundin seit Kindertagen, tot sei sowie auch sein eigener Bruder. Um mir dann einen Deal anzubieten, er wolle mir helfen, den Verstand meiner Mutter zu heilen. Denn ihre Krankheit käme daher, dass mein Vater gestorben sei und sie all seine Macht auf sich geladen hatte, weil sie eine heilige Ehe eingegangen waren.

Bis hierhin kreiste mein Kopf wie Wäsche im Schleuderprogramm.

Doch seine letzten drei Sätze hatten mir dann schlussendlich den Rest gegeben.

»Ich will Rache für das, was Wolf unserer Familie angetan hat, und dazu brauche ich dich. Egal, was andere sagen, ich weiß, dass mein Bruder nicht einfach tot ist. Also ... bist du dabei, Curseborn?«

Der Deal, wie er es nannte, beinhaltete also die Rettung meiner Mutter und die Hilfe bei der Kontrolle meiner Kräfte, obwohl mir das wohl weniger wichtig war als ihm ... und dafür wollte er, dass *wir* Rache an Wolf nahmen?

Ich öffnete meinen Mund nach einer gefühlten Ewigkeit, um Ace eine Antwort darauf zu geben. Doch in mir tobte ein Wirbelsturm, der jeden klaren Gedanken, den ich zu fassen versuchte, verschlang.

»I-ich ...«, mehr brachte ich nicht heraus, denn im nächsten Moment flog auch schon die Tür zum Krankenzimmer der Wyndhouse auf. Miss Asante trat ein, wie immer strahlte sie etwas ungemein Strenges aus. So, als würden Widerworte bei ihr einem schweren Verbrechen gleichkommen. Als ihr Blick sich auf mich richtete, erkannte ich darin kaum eine Gefühlsregung. Nur ihr Kiefer schien sich minimal zu lockern.

»Gut, Sie sind wach.«

Das war also ihre Reaktion, nachdem ich vier Monate im Koma gelegen hatte? Sie tat ja fast so, als wäre ich gerade von

einem Nickerchen aufgewacht. Hinter Miss Asante traten zwei Männer in tiefroter Uniform durch die Tür, auf den Köpfen trugen sie farblich passend ein Militärbarett. Ihre Augen waren schattenumwölkt – ein seltsamer Anblick, der mir sofort ein ungutes Gefühl bereitete. Ich setzte mich schnell aufrechter hin.

Ace schien meine Unruhe zu bemerken, denn er lehnte sich zu mir vor. »Die beiden sind von der Roten Garde. Wundere dich nicht, dass du ihre Augen nicht sehen kannst. Das ist eine Illusion, die jeder Gardist nach Abschluss der Prüfungen auferlegt bekommt. Es symbolisiert die Abgabe der Identität für etwas Wichtigeres.«

Ich versuchte, die neuen Informationen zu verarbeiten. In der Welt des Roten Ordens sollte mich gar nichts mehr wundern, denn erst vor ein paar Monaten hatte ein größenwahnsinniger Wandler ein Blutritual beendet, das viele Tote gefordert hatte. Okay, nein, das stimmte nicht. *Ich* hatte es beendet.

»Versuchen Sie bitte aufzustehen, Miss Blackspell. Sie haben einen Termin.« Miss Asante stellte sich an mein Bettende.

»Einen Termin?« Meine Stimme klang kratzig, ja beinahe fremd. Es kam mir für einen Moment so vor, als würde ich diese seltsame Szene von außen beobachten.

»Ja, einen überaus wichtigen. Also bitte stehen Sie auf. Und Mr Holmesworth, gehen Sie doch zurück in den Wohntrakt.« Ich blickte panisch zu Ace. Ja, ich hielt nicht viel von ihm und es gab sicherlich so einige Personen, die ich nach dem Erwachen aus einem Koma lieber sehen würde, aber er war nun mal hier. Und jetzt wollten mich zwei Gardisten ohne erkennbare Augen von hier zu einem ominösen Termin bringen? Alle Alarmglocken schlugen gleichzeitig an. Dann lieber das bekannte Übel als das Unbekannte.

»Ace soll mich begleiten!« Er schien ebenso überrascht von dieser Aussage, wie ich es war.

»Mr Holmesworth hat bei Ihrem Termin nichts zu suchen«, erwiderte Miss Asante naserrümpfend.

Ich lehnte mich von Angst ergriffen zu ihm hinüber und zischte meine nächsten Worte, als wären sie Gift.

»Wenn du es wagst, mich allein zu lassen, dann ist unser Deal gestorben.«

Ace antwortete nicht. Seine Augenbrauen hoben sich nur leicht, was so viel zu bedeuten schien wie: *»Also haben wir einen Deal?«*

»Ja, okay«, gab ich augenrollend zurück.

»Stehen Sie nun auf, sonst wird einer der Gardisten Ihnen behilflich sein«, Miss Asante starrte abwesend auf ihre Armbanduhr.

Mein Herzrasen nahm weiterhin zu. Berührungen bedeuteten schon immer eine große Überwindung für mich. Wenn ich nur daran dachte, dass fremde Hände mir in meinem jetzigen Zustand zu nahe kommen würden ...

Miss Asante gab ein Zeichen, woraufhin sich die Gardisten vorwärtsbewegten. Sie machten Anstalten, mir aus dem Bett zu helfen, weshalb ich mich tief in die Matratze fallen ließ. Gequält schloss ich meine Augen und hoffte darauf, dass mir meine neue, unheilbringende Kraft ermöglichte, mich in Luft aufzulösen. Als der erste Gardist meinen Arm packte, schrie ich heiser auf. Plötzlich durchzog ein lautes Klirren die Luft und die Fenster des Raumes zerbarsten in Scherben. Eine Art Erdbeben durchzog den Boden und setzte die Möbel um mich herum in Bewegung. Was war hier los? Verursachte ich das, ohne es überhaupt zu wollen?

»Stopp«, Aces Stimme durchschnitt den Trubel wie ein Blitz die Nacht. Die Hand des Gardisten um meinen Arm lockerte sich und schließlich ließ er mich los. Alles wurde wieder ruhig um mich herum, die erbebende Erde war zum Stillstand gekommen.

»Eden ist noch instabil, es wäre also in der Tat ratsam, wenn ich mitkäme, um ihre Macht mit meiner im Zaum zu halten, falls es weitere ... Ausbrüche gibt.«

Miss Asante nahm Ace für einen Moment ins Visier. »Gut,

aber beeilen Sie sich.« Nach einer Drehung verschwand sie erneut durch die Tür. Die Gardisten warteten darauf, dass wir ebenfalls den Raum verließen.

»Das ist doch nicht zu glauben«, murmelte ich vor mich hin, als ich versuchte, langsam aus dem Bett aufzustehen. Meine Knochen fühlten sich hohl an und meine Muskeln schlapp. Der Versuch, mich auf den Füßen zu halten, schlug fehl und die Welt um mich herum wankte. Doch bevor ich fallen konnte, war Ace schon da und stützte mich. Ein grauenhaftes Gefühl durchzog meinen Körper, als seine Haut auf meine traf, fast als wollte er mir den eisigen Tod bescheren. Angestrengt und mit schweißbedeckter Stirn versuchte ich, mich zu bewegen.

Zumindest trug ich kein hinten offenes Krankenhaushemd, sondern einen schwarzen Pyjama, der mir zu gehören schien. Ich wollte jedoch nicht wissen, wer ihn mir angezogen hatte.

Als ich wacklig einen Schritt vor den anderen setzte, bemerkte ich ein seltsames inneres Pulsieren, das nicht von meinem Herzen herrührte. Es wirkte beinahe wärmend, als hätte es schon immer zu meinem Körper gehört. Und obwohl mich die Vertrautheit keinesfalls beunruhigen sollte, lauerte dahinter etwas Dunkles. Etwas, das falsch war und nicht da sein sollte, doch es hatte seine Krallen in mich gegraben und war nun ein Teil meines Seins. Ich hatte nur keine Ahnung, was das bedeutete.



Wir stiegen hinab in die Kellerräume der Wyndhouse. Kurz dachte ich, sie wollten mich in eines der Labore bringen, um Tests an mir zu vollziehen. Aber ich wurde eines Besseren belehrt, als Miss Asante mit ihrer Hand über die steinige Wand fuhr und sich eine uralte wirkende Tür offenbarte. In ihr Holz war ein Symbol eingebrannt worden. Ein roter Blutstropfen in einem Pentagramm. Ich erkannte es aus dem Unterricht – es war das Zeichen des Roten Kabinetts. Aber was hatte es hier zu suchen? Hinter der Tür wartete eine weitere Treppe auf unseren

Abstieg. Hier unten war es kühl und feucht, ganz anders als in der gefesselten Abteilung unter der Bibliothek, wo die Luft trocken war, um die Bücher nicht zu beschädigen. Der Gang erstreckte sich ewig lang, doch bisher hatte ich keine einzige Tür gesehen.

Miss Asantes Absätze klackten auf den Steinen, sie selbst konnte ich bei dem bläulich-schummrigen Licht hier unten kaum ausmachen.

Abrupt blieb sie stehen und fast wäre ich mit ihr zusammengestoßen, hätte Ace mich in dem Moment nicht noch fester gehalten. Seine Nähe war eine Qual. Es nahm zwar keine rasende Wut mehr von mir Besitz wie früher, aber ich merkte, dass er den »Schalter« noch nicht vollständig umgelegt hatte. So nannte zumindest Wolf den Abwehrmechanismus, den Ace mit seiner dunklen Macht erzeugte, um alle auf Abstand zu halten. Oder eher so *hatte* er es genannt. Denn schließlich lebte Wolf nicht mehr.

Doch das Schlimmste war, dass Ace mich so verletzlich erlebte und dass er mir einen Teil dieses Schmerzes zugefügt hatte, indem er ehrlich zu mir gewesen war. Sawyer war tot. Wolf war tot. Ich war ... eine Art Monster geworden. Spätestens nach der Aktion vorhin im Zimmer, als die Scheiben zu Scherben wurden, gab es daran keine Zweifel mehr.

Miss Asante drehte sich zur Wand und ließ erneut mit einer Handbewegung eine Tür vor uns erscheinen. Diese war jedoch um einiges größer und mit hölzerner Schnitzerei verziert worden.

»Egal, was sie verlangen, halte dich unter Kontrolle«, flüsterte Ace mir zu. Bevor ich fragen konnte, was er damit meinte und wer *sie* waren, erhob Miss Asante ihre Stimme.

»Es wurde die höchste Prioritätsstufe ausgerufen. Sie sind sich hoffentlich im Klaren, dass dieser Termin ein Privileg ist. Ich wünsche nur, Sie hätten sich vorher noch umziehen können.« Meinen Pyjama musternd schüttelte die Schulleiterin langsam ihren Kopf. Am liebsten hätte ich laut »Koma!« gebrüllt, damit

ihre Erinnerungen wieder aufgefrischt wurden, aber ein erneuter Schwindel überkam mich. Ich verkrampfte meine Hände zu Fäusten und versuchte, einen Punkt an der Wand vor mir zu fokussieren. Wer oder was lag hinter dieser Tür? Und warum war die Rede von Prioritätsstufen?

Im nächsten Moment schwang die Flügeltür auf, hinter der ich in tiefe, gähnende Schwärze starrte. Kurz war ich davon überzeugt, einen Blick in mein Innerstes zu werfen, denn genauso fühlte ich mich, seit ich vorhin erwacht war. Leer, allein und so gut wie nicht existent. Ace löste sich von mir, was mich kurz ins Wanken brachte.

»Wer erwartet mich?« Meine Stimme klang heiser.

»Gehen Sie, Miss Blackspell.« Miss Asante wies in die Dunkelheit. Kam es ihr nicht in den Sinn, dass man jemanden in einem Satz kurz auf das Ungewisse vorbereiten sollte? Vor allem, wenn es anscheinend wichtig war.

Ich atmete tief ein, sammelte meinen Mut, meine Furchtlosigkeit und meine Stärke. Bis mir auffiel, dass es nichts in mir gab, was sich greifen ließ. Nichts, was auch nur entfernt mit der alten Eden zu tun hatte. Nur das krallenbesetzte Etwas war dort. Meine Macht. Ein Teil meiner selbst und doch so fremd und falsch, dass mein zittriger Körper es am liebsten abgestoßen hätte.

Ein kalter Lufthauch strömte aus dem Nichts hervor und umschloss mich. Es fühlte sich beinahe so an, als würde er an mir ziehen und mich vorwärtstreiben. Ich gab ihm nach und ließ mich von der Leere verschlingen.

Hinter der Dunkelheit lag ein höhlenartiger Raum. Die Steinwände waren hoch und seichtes Wasser floss daran herab. Die Umgebung pulsierte, wie es mein Inneres tat. Fühlte sich so etwa Magie an? War das das Gefühl? Wenn ja, dann war dieser Raum davon durchzogen.

»Treten Sie doch näher, Miss Blackspell.« Eine hallende Stimme ließ mich zusammenzucken. Mein Blick flog schlagartig in die Richtung, aus der sie gekommen war. Der Anblick, der

sich mir dort bot, war nicht nur einschüchternd, sondern vielmehr unwirklich. An der hinteren Wand waren neun thronähnliche Stühle aus dem Stein gehauen worden, auf denen neun rote Gestalten saßen. Es war auf eine abstruse Art beunruhigend, denn ihre roten, wallenden Gewänder verdeckten sie vollständig und außer den weißen, behandschuhten Händen stach nichts anderes an ihnen hervor. Über ihren Köpfen und vor dem Gesicht trugen sie einen blutroten Schleier, der ihre Identität verbarg. Ich wusste sofort, wer dort vor mir thronte.

Das Rote Kabinett.

Hypnotisiert ging ich ein paar Schritte auf die Gestalten zu, angezogen von deren machtvoller Präsenz. Im Unterricht hatte ich gelernt, dass Kabinettsmitglieder bei öffentlichen Auftritten anonymisiert wurden, da sie mit ihrem Eid ihr altes Leben hinter sich gelassen hatten. Auch ihre Stimmen wurden mithilfe einer Illusion verändert, sodass bei Entscheiden keiner wusste, wer für was gestimmt hatte. So kam es auch innerhalb des Kabinetts nicht zu Unstimmigkeiten oder geheimen Absprachen. Aber warum waren sie hier? Unter der Schule? Das war nicht der Standort des Kabinetts, denn der lag in London. Eventuell gab es eine Art Portal zu den wichtigsten Knotenpunkten der Ordensmitglieder? Obwohl ich nicht wüsste, wie Portale mit der Macht der Begabten überhaupt funktionieren konnten. Aber es gab vieles, was ich noch nicht verstand. Ganz oben auf der Liste, warum ich hier war.

»Eden Blackspell.« Eine monotone Stimme, die dem mittleren Kabinettsmitglied zu gehören schien, sprach meinen Namen. »Gut, dass Sie endlich wach sind. Wir warten auf diese Unterredung schon eine ganze Weile.«

Wieso kam es mir so vor, als würde man mir gerade unterschwellig ein schlechtes Gewissen machen, weil ich etwas zu lange im Koma gelegen hatte?

»Warum bin ich hier? ... Ähm, eure Eminenzen?« Ich erinnerte mich nur fern an die richtige Anrede, aber sie schien korrekt zu sein, denn ich wurde nicht gemaßregelt. Musste ich

dazu noch einen Knicks machen? Wie verhielt man sich vor den mächtigsten ... Wesen Englands? Und wieso konnte ich in mir, neben den Dingen, die mich ausmachten, auch keine Ehrfurcht oder Angst spüren?

»Sie sind hier, weil Sie eine Anomalie sind und das ist ... besonders.« Eine weitere Stimme meldete sich zu Wort. Die Person sprach das Wort *besonders* jedoch seltsam kühl aus. Ich atmete tief ein. Ja, ich war eine Anomalie. Aber es war mir wirklich wenig Zeit geblieben, diesen Fakt überhaupt zu verarbeiten.

»Und was haben Sie nun mit mir vor?« Würden sie mich in irgendeiner Art richten, wie sie es mit den Fusia-Nachkommen taten? Von Anomalie-Prozessen hatte ich zwar noch nicht gehört, aber schließlich hatte der Orden viele Geheimnisse.

»Wir stellen hier die Fragen, Miss Blackspell.«

Ich biss mir auf die Lippe.

»Erzählen Sie uns vorerst von Ihren abnormalen Fähigkeiten. Was können Sie?«

»Was ich kann?« Sollte das ein Scherz sein? »Ich bin vor ungefähr zwei Stunden erst wieder zu mir gekommen«, ich deutete vielsagend auf meinen Pyjama, »ich habe keine Ahnung, was ich kann. Es gab nur diese Zerstörung ...«

Meine Erinnerungen drifteten zurück zur Szene im Wald, als mein Siegel gebrochen worden war und meine Macht unkontrolliert um sich geschlagen hatte.

»Die Zerstörung ist nur eine Nebenwirkung Ihres gebrochenen Siegels, Ihre wahre Macht muss sich längst schon manifestiert haben.« Eine neue Stimme, die ruhiger und weniger maschinenhaft klang, meldete sich zu Wort. Ich lokalisierte eine Gestalt rechts außen. Hilflös kratzte ich mich am Hinterkopf.

»Ich bin erst seit Kurzem wieder bei Bewusstsein, ich weiß es nicht.«

»Sie spüren es. Ist es wild, böse oder gutartig? Was verbirgt sich in Ihnen? Öffnen Sie sich Ihrer Macht.« Das würde ich sicherlich nicht tun.

Meine Miene wurde starr. Ich durfte ihnen keine verräterische Gefühlsregung geben. Doch die Schleier verbargen ihren Blick und so konnte ich mir nicht einmal sicher sein, ob sie es schon längst entdeckt hatten. Meine Handflächen wurden feucht, als ich sie hinter meinem Rücken verschränkte und meine Augen schloss. Ich tat so, als würde ich mich konzentrieren und dem auf den Grund gehen, was in mir vor sich ging. Wenn ich ihnen sagte, dass etwas abgrundtief Beunruhigendes in mir lauerte, würden sie mich dann einsperren? Vermutlich.

Eamon Holmesworth hatten sie zwar nicht weggesperrt, aber laut Wolfs Erzählungen war Eamons Vater, Wolfram der Erste, auch ein Kabinettsmitglied gewesen. Da hatte man als Anomalie ganz andere Privilegien.

»Ich weiß es nicht, ich fühle nichts.« Ich antwortete mit fester Stimme.

»Haben Sie Kontrolle über das ... nicht existente Gefühl?«, stocherte die Person nach. Aces Worte traten wieder in meinen Kopf.

»Natürlich, wieso sollte ich nicht?« Auch diese Lüge kam mir souverän über die Lippen. Alle neun Kabinettsmitglieder schwiegen. Unruhe braute sich in meiner Magengegend zusammen.

Wägen sie gerade ab, ob sie mir glaubten?

»Ich bin nicht gefährlich«, drängte ich. Hoffentlich bewirkte dieser Satz nicht, dass sie das Gegenteil annahmen.

Dann geschah etwas, mit dem ich am wenigsten gerechnet hatte. Das Kabinettsmitglied am Rand hob die Hand und lüftete seinen Schleier. So überrascht davon, dass unter dem roten Stoff tatsächlich echte Personen steckten, stolperte ich einen kleinen Schritt zurück. Ein Mann, der ungefähr Anfang dreißig war, sah mir entgegen. Sein schwarzes, glattes Haar reichte ihm bis zur Mitte des Halses. Die bleiche Gesichtsfarbe stach durch das Rot auffallend hervor. Er hatte etwas Attraktives, Jugendliches an sich, doch zur gleichen Zeit wirkte seine Präsenz auf mich wie eine Warnung.

»Mein Name ist Sevrin Greythorn. Ich werde zukünftig Ihr«,

er machte eine wohltemperierte Pause, »Ansprechpartner sein. Im Kabinett betreue ich die *magische Integritätskontrolle*. Ich achte darauf, dass Regeln eingehalten werden, besonders bei Ausnahmen wie Ihnen.« Seine braunen Augen lagen ruhig auf mir.

»Okay, was bedeutet das?« Ich hoffte sehr, dass ich zumindest diese Frage stellen durfte.

»Dass Sie unter Beobachtung stehen, natürlich zu Ihrer eigenen Sicherheit. Und der Sicherheit Ihres Zirkels. Ich rate dringend dazu, dass Sie dem Unterricht eine Weile fernbleiben und sich darauf konzentrieren, Ihre Magie zu erforschen.«

Wieso wirkten diese Worte wie eine Drohung? Und was bedeutete das für die Zukunft? Ich trat unsicher von einem Fuß auf den anderen. Die Kälte hier unten hatte meine Glieder ganz taub werden lassen. Zudem hatte Miss Asante mir nicht einmal die Zeit gelassen, Schuhe über meine Socken zu ziehen. Ich musste für das Kabinett wie ein kleines, verletzliches Etwas aussehen, das sie einschüchtern konnten. Und vielleicht war ich das jetzt auch.

Auf Sevrin Greythorns Gesicht trat ein Lächeln, das etwas zu lange dauerte. Plötzlich hörte ich hinter mir jemanden oder vielmehr etwas. Es klang wie Murmeln, das an den Wänden entlanghallte. Eine oder mehrere Stimmen, die ein Flüstern ergaben. Diesmal war ich mir sicher, dass dieses Geräusch nicht aus meinem Inneren kam, denn meine unterdrückte Macht war nun nicht mehr versiegelt. Ich schüttelte den Kopf und wandte mich wieder dem Kabinett zu. Acht rot verschleierte Gestalten und ein auf mich herabblickender Mann, der mich beunruhigte.

»Sie können nun gehen«, erklärte er und wies auf die Tür hinter mir. »Wir sehen uns schon bald wieder, Miss Blackspell. Und dann werden wir eine zufriedenstellende Antwort bekommen.«



Kapitel 2

Der Aufenthaltsort und die Fortbewegung der Kabinettsmitglieder sind seit Jahren ein gut gehütetes Geheimnis. Manche sprechen von Portalreisen, die anderen gehen von etwas Simplerem aus. Zudem gibt es in der Theorie des Roten Ordens keine Mächte, die Portalreisen begünstigen, außer wir ziehen Anomalien in Betracht. Doch auch da gibt es keine dokumentierten Fälle. Also bleibt die Frage weiterhin unbeantwortet und zählt zu den großen Mysterien des Ordens.

*Von Macht und Mysterien –
die Geschichte des Roten Ordens im Wandel – von Nathalie Bennet*

MISS ASANTE WARTETE AUF MICH, als ich wieder auf den Flur trat. Von Ace oder den beiden Gardisten fehlte jede Spur. Sie führte mich, ohne Fragen über meinen Termin zu stellen, wieder zurück zum Krankenzimmer, in dem ich jedoch nicht blieb. Ich hatte hier schon lange genug herumgelegt, es wurde Zeit, dass ich von den Toten zurückkehrte.

Das Einzige, was ich aus dem Raum mitnahm, war Esras Stofftier, das sie mir während meines Komas dagelassen hatte.

Seltsamerweise fühlte sich mein Wohnheimzimmer nicht fremd für mich an. Vielmehr kam es mir so vor, als wäre ich

erst gestern noch in meinem Bett aufgewacht. Einzig der Staub auf der Kommode und dem Holzrahmen des Bettes war Zeichen meiner Abwesenheit. Der Wecker auf meinem Nachttisch zeigte 11 Uhr abends, doch ich war weit davon entfernt, mich müde zu fühlen. Ich war wie festgewurzelt, eine Starre befahl mich, als erneut eine Woge tiefer Traurigkeit über mich hereinbrach. Mein Blick heftete sich auf die Bäume, die ich von meinem Fenster aus sehen konnte. Sie wogten im Wind, als wäre es das Einfachste der Welt, in Bewegung zu bleiben. Ihr fester Stamm verhinderte, dass sie einfach so unter dem Druck nachgaben. Tränen füllten meine Augen und mein Herz krampfte sich unangenehm zusammen. Dieses verdammte Herz, das mich, was Wolf betraf, so täuschen konnte. Es war mein Verderben – mein Fluch – geworden und jetzt wurde ich bei jedem Schlag in meiner Brust an diese Schwäche erinnert. Niemals hätte ich erwartet, dass ich mich noch einsamer fühlen konnte, dass ich noch weniger ich selbst sein wollte als ohnehin schon.

Ich erlangte die Kontrolle über meinen Körper zurück und fasste einen Entschluss. Meine trägen Beine zitterten immer noch, als ich auf den Flur trat und die Treppen hinunterstieg, doch sie gaben nicht mehr unter mir nach.

Ich ließ das Schulgebäude hinter mir, immer noch nur im Pyjama, und trat in den Wald. Meine Socken streifte ich reflexartig ab und warf sie in die Dunkelheit, sodass sich meine nackten Füße in das feuchte Moos gruben. Ein weiteres Indiz dafür, dass ich lange geschlafen hatte, war der Hochsommer, der mich mit einer warmen Brise umspielte. Ich ging immer weiter, trat zwischendurch auf spitze Äste und Blätter, doch ich begrüßte den Schmerz. Zwischen den Bäumen meines Ziels hing tiefer Nebel, als wären es schlafende Geister, die den heiligen Ort bewachten. Einen Friedhof.

Der Friedhof, auf dem auch mein Vater beerdigt worden war, lag mitten im Wald und war mehr Natur als hübsch angelegter Garten. Er wirkte wild, aber trotzdem friedlich. Der zuneh-

mende Mond tauchte die einfachen Grabsteine und die wild wachsenden Blumen in ein melancholisches Licht.

Ich suchte nach dem Namen, wegen dem ich gekommen war, doch ich konnte ihn nicht sofort finden. Langsam schritt ich die Steine ab, bis ich ganz am Rande des niedrigen, verwitterten Holzzauns ein frisch aussehendes Grab entdeckte. Ich trat näher, um die Inschrift zu lesen, und tatsächlich:

**HIER IST DIE
LETZTE RUHESTÄTTE VON
SAWYER ROSEMUND**

Im nächsten Augenblick gaben meine Beine nach und ich schlug hart mit meinen Knien auf. Dreck grub sich unter meine Fingernägel, als ich mich wankend versuchte abzustützen. Tränen des Schmerzes rollten über meine Wangen und landeten auf den Rosen, die höchstwahrscheinlich Sawyers Vater gepflanzt hatte. Daneben entdeckte ich weiße Lilien, ein Zeichen, dass auch Esra hier gewesen war. Ein unkontrolliertes Schluchzen brach aus mir hervor und mein ganzer Körper verkrampfte sich. Wie viel Schmerz konnte ich noch ertragen, bevor ich auseinanderfiel? Wann würde mein Herz einfach stoppen, weil es die Last nicht mehr stemmen konnte, ein Ungeheuer am Leben zu erhalten?

Weitere Tränen fielen auf Sawyers Grab, wurden eins mit diesem Ort. Wie konnte der Zirkel es nur wagen, Sawyer selbst im Tod wie eine Aussätzige zu behandeln und sie an den Rand des Friedhofes zu verbannen, obwohl überall noch so viel Platz gewesen wäre? Und wo war der Grabstein von Sawyers Mutter? Hätte sie nicht neben ihr liegen müssen?

Dieser Ort, der Hollows Lake, nein, der ganze Orden machte mich krank!

Meine Kehle wurde bei jedem Atemzug immer enger und die Kraft in mir drängte gegen meine Haut, als wollte sie raus, um zu spielen. Ich gab ihr nach.

Plötzlich schob sich ein Flackern in mein Sichtfeld, wie ein Schleier, der sich über meine Augen und meinen Mund legte, um mich zu ersticken. Ein heftiger Schwindel überkam mich und betäubte meine Glieder. Ich schloss meine Augen, wollte, dass dieses Gefühl so schnell wie möglich vorbeiging. Mein Herz setzte einen Schlag aus, fast als hätte es mir jemand aus der Brust gerissen. Unter Schmerzen öffnete ich wieder meine Augen. Das Licht hatte sich verändert. Es war hell und seltsam dumpf. Erst sah ich verschwommene Umrisse, die sich nicht ganz zusammensetzen ließen, weshalb ich mich konzentrieren musste.

Doch dann blickte ich plötzlich in ein wunderschönes Gesicht. Braune Augen, lockige Haare, leichte Sommersprossen auf der Nasenspitze. Sawyer.

Ich wollte vor Schreck nach Luft schnappen, aber es ging nicht. Das Atmen gelang mir nicht, so sehr ich es auch versuchte. Was war hier los? Im nächsten Moment spürte ich ein heftiges Ziehen, das meinen ganzen Körper erschlaffen ließ. Meine Sicht verschwamm erneut und ich kam durchweicht vom Tau wieder zu mir.

Aber ich war nicht allein.

»Eden! Oh mein Gott, was ist passiert?«

»Esra?« Meine Stimme war nicht mehr als ein Säuseln im Wind. Ich versuchte, mich aufzustützen, doch meine Glieder waren schwer und ich war plötzlich so unendlich müde.

Mein Blick glitt an meiner Freundin entlang, die vom Licht des Mondes erhellt wurde. Etwas war anders. Von ihrem sonst so unbeschwerten Ausdruck war kaum noch etwas zu erkennen. Auch ihre Haare waren kürzer, nur noch schulterlang.

»Woher wusstest du, wo ich bin?«

Esra hockte sich neben mich und half mir dabei, mich wieder aufzurichten. Mit trauriger Miene blickte sie von mir zu Sawyers Grab. »Als du weder im Krankenzimmer noch in deinem eigenen warst, habe ich eins und eins zusammengezählt. Ich wusste, du würdest zuerst hierherkommen.«

»Oh«, war alles, was ich herausbrachte. Die Scham, die mich überkam, war grenzenlos. Esra musste in den letzten Monaten viel durchgemacht haben. Ich hatte sie mit all ihrer Trauer alleingelassen und jetzt durchlebte sie das Ganze durch mein Erwachen erneut.

»Komm, ich bringe dich nach Hause«, sagte sie und legte dabei so viel Sanftheit in ihre Stimme, die ich gar nicht verdient hatte.

Ich ließ ihre Hilfe dennoch zu. Zum einen, weil ich egoistisch war und ihre Nähe brauchte, und zum anderen, weil ich wissen wollte, wo überhaupt mein Zuhause war.



Wenig später machten wir vor Thunder Hall halt, obwohl ich es fast nicht wiedererkannt hätte. Was war hier passiert? Ich traute meinen Augen nicht. Das sollte das alte Anwesen meines Vaters sein?

Die dunklen, aber ausgebleichenen Holzpaneele waren ersetzt worden, wodurch die Fassade auf mich wie ein großes schwarzes Loch wirkte. Auch die Stufen waren neu sowie die Fenster, die keine Schlieren oder Risse mehr aufwiesen. Sogar das Dach wirkte, als würde es einem Unwetter standhalten können.

»Wow, ich hatte ganz vergessen, dass mein Vater im Testament die Renovierung von Thunder Hall veranlasst hatte.«

»Ja, ich habe auch gestaunt«, gab Esra zu und führte mich ohne das bisherige Knarren der Holzdielen die Treppe hinauf.

Das Innere des Hauses wirkte wie aus einem Leben, das mir nie gehört hatte. Weiche Teppiche auf dem sauberen Parkett, edle Tapete und Goldrahmen, die die Wände schmückten, und weit und breit keine Spinnweben. Es roch weder nach feuchtem Holz noch nach modrigem Schimmel. Sogar das Licht funktionierte, ohne vorher zwei Minuten zu flackern. Das war nicht das Thunder Hall, das ich kannte.

»Alle Räume sind neu und rundum ausgestattet. Ich habe es

mir ein paarmal angeschaut, da ich den Schlüssel für dich aufbewahren sollte.«

Ich brachte weder ein Wort heraus, noch schaffte ich es weiterzugehen, um mir alles anzuschauen. Das war definitiv zu viel. Alles hatte sich verändert, nachdem ich heute die Augen aufgeschlagen hatte. Nichts würde je mehr so wie früher sein.

Ich wandte mich zu meiner Freundin und versuchte dabei, die aufkeimenden Tränen zu unterdrücken.

»Esra?«

»Ja?« Ihre braunen Augen wurden ebenfalls groß.

»Das hier ist nicht mein Zuhause, es war es seit meinem Umzug nicht mehr. Lass uns zurück zur Wyndhouse gehen.«



Kapitel 3

MEIN KOPF HATTE NUR EINE SEKUNDE DAS KISSEN BERÜHRT, da war ich schon in einen traumlosen Schlaf getaucht. Man könnte meinen, ich hätte mich für die nächsten Jahre genug ausgeruht, aber nach diesem merkwürdigen Anfall auf dem Friedhof war mein Körper seltsam erschöpft gewesen. Vielleicht hatte die Trauer mich so geschafft? Die ganzen Informationen, die Ace mir gegeben hatte, musste ich ebenfalls erst mal verdauen. Auch das Aufeinandertreffen mit dem Roten Kabinett war nicht spurlos an mir vorbeigegangen. In mir hallten immer noch Sevrin Greythorns Worte nach: *»Wir sehen uns schon bald wieder, Miss Blackspell. Und dann werden wir eine zufriedenstellende Antwort bekommen.«* Die Worte hinterließen einen bitteren Nachgeschmack. Doch mir blieb nichts anderes übrig, als abzuwarten, was als Nächstes passierte.

Nachdem ich also wie eine Tote geschlafen hatte, zog ich am nächsten Morgen meine Uniform an. Der Stoff auf meiner Haut gab mir überraschenderweise ein Gefühl von Vertrautheit und kurz glaubte ich, dass ich all das, was vorher geschehen war, nur geträumt hatte. Wenn ich jetzt die Tür zum Flur öffnete, dann traf ich Esra auf dem Gang mit fröhlicher Miene, langen Haaren und keiner toten besten Freundin. Ich würde Abigail, Trixi und Callum im Speisesaal an einem der Tische sitzen

sehen. Sie würden lachen und reden, denn das taten lebendige Menschen.

Im Unterricht dann ... ja, da wäre Wolf. Er würde sich zu mir umdrehen mit diesem flirtenden Lächeln, das an ein Raubtier erinnerte. Und mein Herz würde mich verraten und ein paar Schläge schneller in meiner Brust pochen. Ace wäre in seinem Labor und würde ein Gegenmittel für seinen todkranken Vater suchen. Wolf, Minerva und Ace hätten nämlich noch einen Vater. Und Minervas einziger Grund, mich zu hassen, wäre eine Prophezeiung, die sich nie erfüllt hatte.

Doch als ich auf den Flur hinaustrat, gab es diese Welt, die ich mir so sehr zurückwünschte, nicht mehr. Das wusste ich, weil alle Blicke vorbeigehender Schüler an mir hängen blieben, manche neugierig, in einigen erkannte ich sogar so etwas wie Angst. Ich konnte es kaum fassen, dass mir sogar welche auswichen, als hätte ich eine ansteckende Krankheit. Zum Glück war ich zu spät für das Frühstück. Ich musste nicht auch noch während des Essens beobachtet werden.

Das Schuljahr, von dem ich vier Monate verschlafen hatte, neigte sich allmählich dem Ende zu. Denn von August bis September hatten wir Ferien an der Wyndhouse. Diese würde ich wohl nutzen müssen, um den Stoff nachzuholen, damit ich es irgendwie schaffte, in die nächste Klasse versetzt zu werden. Mit meinem jetzigen Wissensstand hatte ich keine Chance, die Abschlussprüfungen zu überstehen, die nun die nächsten Wochen auf mich zukamen. In der Pause würde ich also Miss Asante fragen, ob es möglich wäre, die Tests in einem Monat zu wiederholen, um zumindest ein kleines Stück Realität zu erhalten und bei Esra im Jahrgang bleiben zu können.

Ich fragte mich kurz, wo Ace sich jetzt herumtrieb, wenn es sinnlos war, nach einem Gegenmittel für Eamon Holmesworth zu suchen. War er bei Minerva und spendete ihr Trost? War Ace dazu überhaupt fähig?

Es war Dienstag, was bedeutete, ich hatte in der ersten Stunde Rituale und Bräuche bei Mrs Bell. So wie auch schon vor mei-

nem komatösen Aufenthalt auf der Krankenstation. Ich wollte so schnell wie möglich ein wenig Normalität zurückgewinnen, wofür der Unterricht sich sehr gut eignete. Genau, ich war eine ganz normale Schülerin an der Wyndhouse. Kein Anomalie-Freak oder eine Fluchgeborene, wie Ace mich genannt hatte.

Ich belegte den Unterstufenkurs in Rituale und Bräuche, da ich viel aufzuholen hatte. Auch die jüngeren Schüler mussten schon von mir gehört haben, denn als ich den Klassenraum betrat, erstarben plötzlich sämtliche Gespräche. *Super, so viel zur Normalität.*

Ich ignorierte die intensiven Blicke und setzte mich in die erste Reihe, das Tuscheln hinter mir blendete ich dabei gekonnt aus.

Im nächsten Moment betrat Mrs Bell in einem bodenlangen weißen Sommerkleid den Raum. Sie war eine der wenigen Lehrerinnen, die ich noch nie sauer erlebt hatte. Ihre Stimme war wie alles an ihr lieblich und zart, fast wie einem Traum entsprungen.

Als sie mich entdeckte, ebbte ihr Lächeln nicht ab. Außerdem hielt sie es auch nicht für nötig, etwas zu meinem Erscheinen zu sagen, was ich sehr angenehm fand. Entweder hatte sie schon gewusst, dass ich wieder da war, oder sie war eine verdammt gute Pokerspielerin. Zu meinem Glück startete sie sofort mit dem Unterricht.

»Kann mir jemand sagen, welches Fest wir in ein paar Wochen am ersten August feiern?«

Alles zog sich in mir zusammen. Schon wieder ein Fest?

Eine eifrige Schülerin meldete sich in der Reihe neben mir und wartete darauf, dass Mrs Bell sie zu sprechen aufforderte.

»Ja, Mirinda?«

»Wir feiern Angusia.«

»Sehr gut.«

Angusia?

»Und kann mir jemand erklären, was das für ein Fest ist? Ja, Derik?«

Ein großer rothaariger Schüler aus der Reihe schräg hinter mir setzte zu einer Antwort an.

»Angusia huldigt dem Beginn der Erntezeit. Man dankt der Natur für ihre Fruchtbarkeit, indem man ebenfalls einen Partner findet.«

Hätte ich gerade was getrunken, wäre ich zu einer Wasserfontäne geworden. Was hatte Derik da gesagt?

»Entschuldigung, was soll das bedeuten?«, fragte ich an Mrs Bell gewandt. Ich hoffte sehr, dass es dafür eine weniger seltsame Erklärung gab. Mrs Bells lächelte immer noch, als sie zu einer Antwort ansetzte.

»Wir feiern im Orden acht Jahreskreisfeste, die auf die Kelten zurückgehen. Das Fest am ersten August wird auch als Lughnasadh oder Lammas bezeichnet. Man ehrte damit die erste Korn-ernte, das Brot und den Gott Lugh. Es geht um Gemeinschaft und Übergang. Doch wir im Orden huldigen vor allem der Fruchtbarkeit. Es ist ein Fest der Verbindung, um den Zirkel und uns selbst zu stärken.«

Ihre Worte klangen sehr vage, wieso hatte ich das Gefühl, dass noch mehr dahintersteckte?

»Und wie wird das Fest begangen?«

Mrs Bell lächelte. »Man wird erst in die Irre geführt und findet dann zueinander. Wenn ich Ihnen den genauen Ablauf erkläre, wo bliebe dann der Spaß? Im Unterricht werden wir nur die Symbolik und die Herkunft erörtern.«

Mir rutschte das Herz in die Hose. Wieder so eine ach so tolle Feiertagsüberraschung, auf die ich gepflegt verzichten konnte. Obwohl mir Samhain und Yule schon gefallen hatten.

Mrs Bell nahm ein Stück Kreide, doch bevor sie sich umdrehte, um etwas an die Tafel zu schreiben, beugte sie sich zu mir vor. Etwas leiser sprach sie weiter.

»Ach, und Eden, würdest du nach dem Unterricht bitte noch kurz hierbleiben?«



Und das tat ich. Als alle Schüler den Raum verlassen hatten, um zur nächsten Stunde zu eilen, ging ich zu Mrs Bell an den Lehrertisch. »Sie wollten mit mir reden?« Würden jetzt Fragen zu meinem Koma oder zu meinem Anomalie-Dasein folgen?

Meine Lehrerin schaute freundlich und lehnte sich dabei an die Tischkante, doch irgendwas an ihrem Ausdruck wirkte gekünstelt. Die kleine Falte auf ihrer Stirn ließ erahnen, dass sich so etwas wie Sorge hinter ihrem Lächeln verbarg.

»Eden, ich muss dir leider mitteilen, dass du vorerst nicht am normalen Unterricht teilnehmen solltest. Hast du das Schreiben von der Schulleiterin nicht bekommen? Es müsste an deiner Zimmertür kleben.«

Mir klappte der Mund auf. »Ähm, nein. Ich habe nicht drauf geachtet. Aber wieso darf ich nicht am Unterricht teilnehmen? Die Stunde war doch okay?«

Mrs Bell biss sich auf die Unterlippe und schob dabei ihre große Brille weiter den Nasenrücken hinauf. »Das vielleicht, aber es ist momentan zu riskant, bis du deine Fähigkeiten unter Kontrolle hast.« Das war es also mit der Chance, den Stoff irgendwie wieder aufzuholen. War es jetzt überhaupt noch nötig, Miss Asante wegen der Nachschreibetermine zu fragen?

Das Pulsieren in mir rückte augenblicklich wieder in den Vordergrund, war es wirklich schon so mit mir verwachsen, dass ich es nicht mehr ständig wahrnahm?

»Aber ohne den Unterricht, vor allem den praktischen, werde ich das doch nie lernen?«

Mrs Bell nickte verständnisvoll. »Ja, da hast du recht, weshalb du ein privates Training bekommst.«

Ich brauchte keine Wahrsagerkugel, um zu erraten, wer sich als mein Trainer gemeldet hatte.